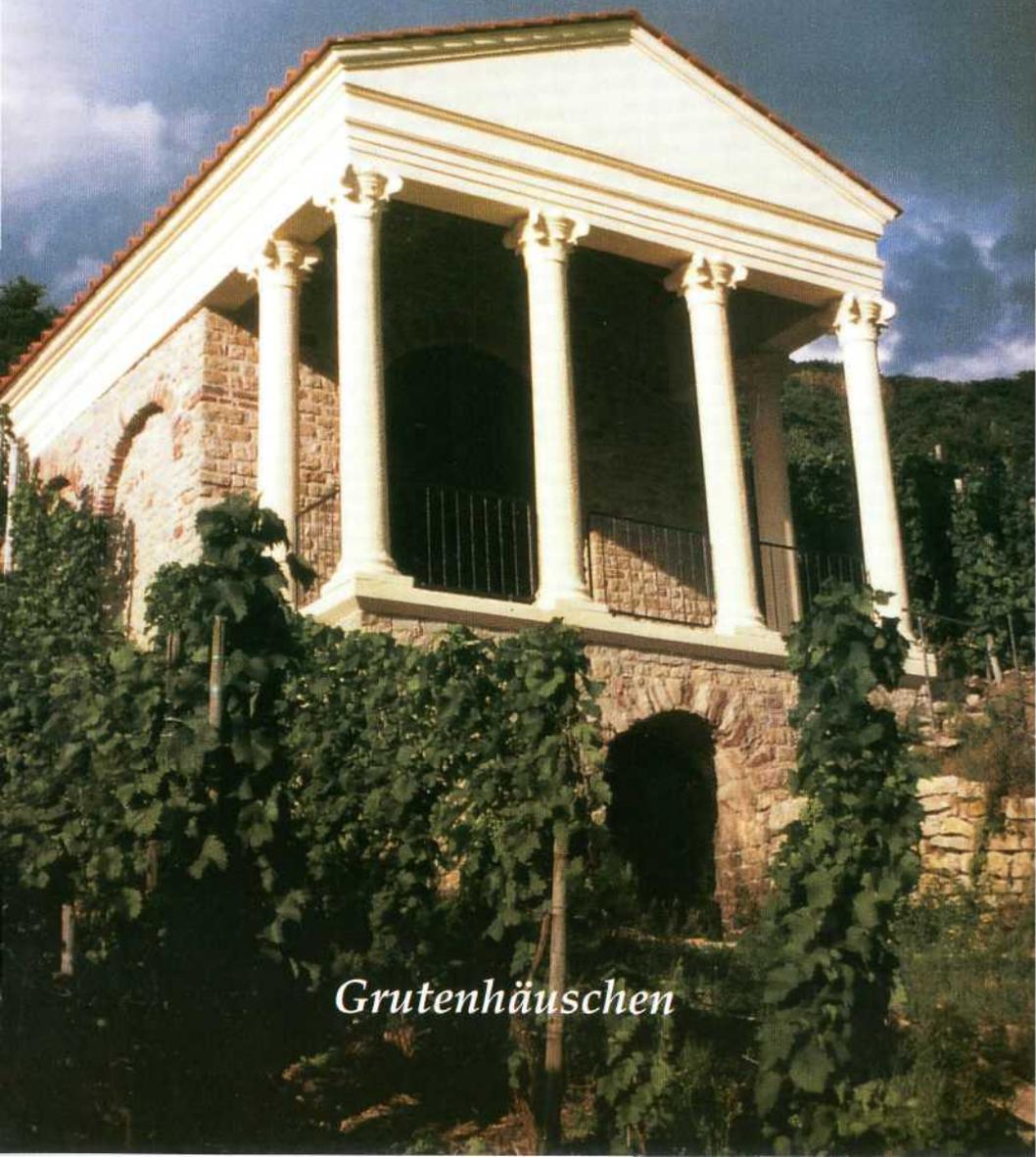


*Kulturdenkmäler im Kreis Trier-Saarburg*

# DER RÖMISCHE GRABTEMPEL VON IGEL



*Grutenhäuschen*

*Kulturdenkmäler im Kreis Trier-Saarburg*

*Karl-Heinz Weichert*

**DER RÖMISCHE GRABTEMPEL  
VON IGEL**

*Grutenhäuschen*

*Geschichte und Geschichten*

## **Inhalt:**

- Geschichte und Bedeutung des "Grutenhäuschens" 4
- Zur Lagesituation des römischen Grabtempels 8
- Der Name "Grutenhäuschen" 15
- Restaurierung und Rekonstruktion 2001 18
  - Eine unendliche Geschichte -

## **Impressum:**

Autor: Dr. Karl-Heinz Weichert, Igel

Herausgeber: Kulturreferat Kreis Trier-Saarburg  
Heimatverein Igel-Liersberg e.V.

Beratende

Mitwirkung: Lothar Schwinden, Prof. Dr. Otmar Werle

Satz: Camilla Klein

Druck: RaabDruck, Trier

Trier 2001

*Titelbild: Der römische Grabtempel (Grutenhäuschen) von Igel 2001*

# Der römische Grabtempel von Igel

## Grutenhäuschen

*“Wer in den vergangenen Monaten von Wasserbillig aus entlang der Mosel nach Trier fuhr, bemerkte linker Hand in den Weinbergen kurz vor Igel eine Tempelruine, die noch aus der Römerzeit stammt. Er wundert sich vielleicht über die gut zu sehenden Restaurierungsarbeiten, die sich über viele Wochen hinzogen. Doch das Resultat lässt sich sehen.”*

So begann ein Bericht – ergänzt durch ein ansehnliches Farbfoto – in der Wochenendausgabe des “Luxemburger Wort” vom 30. Juni 2001. Dieser Grabtempel in den Igeler Weinbergen – im Volksmund “Grutenhäuschen” genannt - erfuhr in diesem Jahr ein starkes Medieninteresse, mehr als in den fast 2000 Jahren seiner Geschichte. Der “Trierische Volksfreund” berichtete mehrmals, in der “Saarbrücker Zeitung” konnte man ebenfalls über dieses Kleinod römischer Baukunst nachlesen, auch das Fernsehen des Südwestdeutschen Rundfunks sowie der Hörfunk des gleichnamigen Senders strahlten Beiträge über das “Grutenhäuschen” aus.

Was war geschehen? Was war der Grund für die Berichterstattung?

Wer in den letzten Jahren und Jahrzehnten häufig die Bundesstrasse 49 zwischen Igel und der luxemburger Grenze passierte, sah in den Weinbergen oberhalb des linken Moselufers – unterhalb der malerischen Felsen – schon immer ein Natursteingebäude mit relativ flachem Dach und einem hohen runden Eingangsbogen. Beim genaueren Hinsehen konnte man darunter eine etwas massivere Mauereinheit erblicken, die einen sehr viel kleineren runden Bogen aufwies. Dies nahm man wahr, fand es mehr oder weniger interessant und beließ es dabei. Neuerdings nehmen sich auch Autofahrer die Zeit und versuchen den Weg durch den Weinberg zu finden, um hier etwas Neues zu begutachten. Das unscheinbare römische Bauwerk wurde im letzten Halbjahr zu einem hell leuchtenden Tempel umgebaut. Sechs mächtige Säulen, am Vorbau des Tempels angebracht, lassen Griechenlandkenner unwillkürlich an eine Miniaturausgabe des Parthenon-Tempels auf der Akropolis in Athen denken.

## Geschichte und Bedeutung des "Grutenhäuschens"

*"Der Name Grutenhäuschen sagt allein nicht viel. Doch das Gemäuer hat Geschichte. Es handelt sich um den am besten erhaltenen oberirdischen Grabbau nördlich der Alpen."* So konnte man es in der Pfingstausgabe 2001 des "Trierischen Volksfreundes" nachlesen. Der Superlativ, mit dem die Zeitung dieses Denkmal belegt *"... am besten erhaltenen oberirdischen Grabbau nördlich der Alpen..."* ist sicher etwas hochgegriffen. Das "Grutenhäuschen" ist aber tatsächlich ein römischer Grabtempel; unmittelbar an der Römerstraße, die von Igel an der heutigen "Löwener Mühle" vorbeiführt und dann einmündet in die Hauptstraße von Trier nach Metz.

Es gibt nur wenige schriftliche Zeugnisse über dieses Gebäude (neben der etwa 1,6 km östlich stehenden *Igeler Säule* wirkte das "Grutenhäuschen" recht unscheinbar). Eine erste schriftliche Aufzeichnung finden wir bei Pfarrer Philipp Schmitt von 1856:

*"Eine viertel Stunde oberhalb Igel beim letzten Gipsbruche erblickt man von der Straße aus links in der halben Höhe des Berges zwischen Rebstöcken das Crutenhäuschen. Es sind die Reste eines aus Kalkstein sehr stark gebauten Hauses. Noch stehen da zwei Seitenmauern gegen 18' hoch und 16' breit, 12' voneinander. Zwischen ihnen ist von einer Mauer zur anderen ein Kellergewölbe gegen 19' hoch, 12' weit und 16' tief. Die einen sagen hier sei früher ein Weg nach Zewen vorbeigegangen (jetzt keine Spur davon) und es habe eine Frau darin gewohnt, welche Wirtschaft gehalten. Andere aber wollen das Crutenhäuschen sei von den Cruten, ganz kleinen Leuten Wichtelchen bewohnt gewesen."*

(Ungedruckte Schrift des Pfarrers Philipp Schmitt "Der Kreis Trier unter den Römern", (ca. 1856), Seite 152; Archiv des Rheinischen Landesmuseums Trier.)

Im Trierischen Jahresbericht VII/1914, Seite 18, finden wir den Vermerk:

*"Eine römische Grabkammer, die früher schon einmal festgestellt, aber wieder in Vergessenheit geraten war, befindet sich zwischen Igel und Langsur und wurde vom Museum aus besichtigt. Sie ist verhältnismäßig gut erhalten und verdient bald einmal eine nähere Untersuchung."*

Diese Untersuchung begann 1921:

*"In der Nähe von Igel nahm Baurat Dr. Krencker die Untersuchung des sog. "Grutenhäuschens" in Angriff, eines zwischen Igel und der Löwener*



Oben:  
Unten:

*"Gruenhäuschen" mit Blick über die Igeler Weinberge 1920*  
*Römische Grabkammer im "Gruenhäuschen" 1960*

*Mühle ziemlich hoch in den Weinbergen gelegenen römischen Grabtempels, der bis zum Gewölbeansatz des oberen Stockwerks erstaunlich gut erhalten ist. Dank dem Entgegenkommen des Grundbesitzers, Herrn Heinz in Igel, ist der Unterstock jetzt wieder von einer modernen Mauer, die eingebaut war, befreit und die obere Kammer, die voll Erde lag, ausgeräumt worden.“*

(Trierer Jahresbericht XII/1921, Seite 45) Das Bild (S. 5 oben) zu diesem Bericht, aufgenommen am 11. März 1920 vom Landesmuseum Trier, zeigt sehr deutlich den relativ guten Erhaltungszustand.

Die Untersuchung von Krencker war 1922 abgeschlossen. In der Germania VI (1922), finden wir den ersten ausführlichen Bericht über die Grabungen und Beschreibungen über die Funktion des "Grutenhäuschens": *"Das "Grutenhäuschen" bei Igel, ein römisches Mausoleum."* Dieser Bericht wurde als Sonderheft veröffentlicht. Besonders bemerkenswert sind die beigelegten Fotos, Aufzeichnungen des vorgefundenen Zustandes, sowie die Rekonstruktionszeichnungen (s. S. 22 / 23), aufbauend auf der vorhandenen Bausubstanz. Krencker schreibt zur gegenwärtigen Nutzung des Gebäudes:

*"Die Grotte diente eine lange Zeit nur als Untertreterraum für Winzer und Steinmetze, eine Zeitlang als Aufbewahrungsort von Dynamit für einen Bahnbau, jetzt dient sie als Geräteraum für den Besitzer des Weinberges." Zur geschichtlichen Bedeutung bemerkt er: "... dass es sich unzweifelhaft um ein römisches Bauwerk und allem Anschein nach um eine Grabkammer, mit darüber errichtetem Tempelchen handeln müsse."*

Der ausführlichen Beschreibung des vorhandenen Befundes folgt die Rekonstruktion des Grabtempels. Hierbei greift er zurück auf ähnliche Grabstätten im römischen Reich, vor allem in Afrika:

*"Zweifel, die dieserhalb an der richtigen Ergänzung auftauchen sollten, dürften behoben werden, durch den Vergleich mit zwei Grabtempeln ähnlicher Abmessungen aus Afrika, den Mausoleen in Zana und Morsott... Den Eingang zu der Grabkammer von der Front aus hat das Igeler Mausoleum gemeinsam mit dem zu Madaurus in Afrika und Sera in Syrien."*

Auch in Italien, vor allen Dingen in der Nähe Roms, finden sich vergleichbare Monumente. Daran angelehnt wird die Rekonstruktionszeichnung erstellt, die das ursprüngliche Aussehen wohl annähernd wiedergibt.

Zu der in römischer Zeit üblichen Innenbemalung eines solchen Denkmals schreibt Krencker: *“Von Wandputz waren spärliche Reste, von Malereien nichts erhalten.”* Die von Krencker angenommene Nutzung dieses Gebäudes als Grabkammer wird durch neuere Forschungen des Rheinischen Landesmuseums Trier bestätigt: *“Entstanden ist der Grabbau bei Igel im späten dritten oder im vierten Jahrhundert, als die Körperbestattung die Verbrennung der Toten ablöste”* (Sabine Faust in: *“Archäologie zwischen Hunsrück und Eifel - Führer zu den Ausgrabungsstätten des Rheinischen Landesmuseums, Trier 1999*). Es darf angenommen werden, dass in dieser Übergangszeit der Bestattungsriten im *“Grutenhäuschen”* sowohl Erdbestattung mit Steinsärgen als auch Urnenbestattung, möglicherweise in den vorhandenen Wandnischen, erfolgte. 1962/63 hat das Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz Mittel bereit gestellt, den vorhandenen Mauerbestand zu sichern und durch eine Aufmauerung der Wände mit Dach, angelehnt an die Rekonstruktion von Krencker, diesem geschichtlichen Denkmal eine nachempfundene antike Form zu geben.

Die Bestattung in Grabmausoleen war im römischen Reich bei entsprechend vermögenden Bürgern weit verbreitet. So finden wir auch in unserer Region weitere Reste solcher Grabmausoleen: Langsur-Mesenich, Reichertsberg in Trier-Euren, Minden an der Sauer. In Nehren bei Cochem und in Bech-Kleinmacher an der luxemburgischen Mosel sind zwei eindrucksvolle Beispiele rekonstruiert worden. Im letzteren Fall, dem *“spätantiken Grabbau”* bei Bech-Kleinmacher, der bereits 1950 entdeckt und 1959 teilweise ausgegraben, aber erst 1987/88 in seiner archäologischen Bedeutung richtig erkannt und entsprechend untersucht wurde, hat man wohl die Rekonstruktionszeichnung des *“Grutenhäuschen”* bei Igel von Krencker aus den 20er Jahren zum Vorbild genommen. So wurde hier schnell und eindrucksvoll ein Tempel im Weinberg wiederaufgebaut und der Bevölkerung ein sichtbares Bild römischer Lebensweise aus dem 3./4. Jahrhundert vermittelt. Das Landesmuseum Trier hat als Ergänzung einen Steinsarg geliefert, der im unteren Teil dieses Gebäudes aufgestellt wurde.

Kleinere nicht so pompöse Grabtempel finden sich in Trier, St. Matthias und St. Maximin (s. H. Cüppers: *“Gräber und Friedhöfe”*; in *“Die Römer an Mosel und Saar”*, Mainz 1983).

## Zur Lagesituation des "Grutenhäuschens"

Nach der Eroberung Galliens durch Cäsar (58 bis 50 v. Chr.) und der damit einhergehenden Gründung der *Augusta Treverorum* veränderte sich das Siedlungs- und Straßenbild unserer Region. Die *Augusta Treverorum*, auf der rechten Niederterrasse der Mosel in der Trierer Talweitung erbaut, entwickelte sich zum Zentrum dieser Region. Weit verzweigter Handel und die ertragreiche Landwirtschaft in den fruchtbaren Regionen, vor allem des Moseltals und der Südeifel, förderten den Wohlstand der Stadt. Der Bau der Moselbrücke (Römerbrücke) 17/16 v. Chr. war ein wesentlicher Faktor zur Erschließung des Raumes nördlich des Flusses.

Steinbauten lösten später in Trier die Holzbauten ab; auch die Moselbrücke, die ursprünglich eine Holzkonstruktion war, wurde im 1. Jahrhundert durch eine Steinkonstruktion ersetzt. Außerhalb der römischen Stadt zierten unzählige steinerne Grabmale, die zum Teil schon zu Lebzeiten der Besitzer erbaut wurden und auf den Wohlstand der jeweiligen Familie hinweisen sollten, die Straßen. Wohlhabende Römer zogen es vor, im Umland der Stadt zu wohnen, ihr Geschäft aber innerhalb der Mauern, im Zentrum der Stadt zu betreiben, wo Verkehr und Handel zusammenliefen.

Ein Blick auf die archäologische Karte zeigt, dass zahlreiche Siedlungen und ein umfangreiches Straßennetz zur römischen Zeit im Trierer Raum angelegt wurden. Parallel zur Mosel verliefen zwei wichtige Straßen in Richtung Gallien: Die südliche über Konz, Tawern, Richtung Metz, die nördliche zunächst über die Moselbrücke, dann an Euren vorbei, über Zewen, Igel, entlang der Engstelle, wo die südlichen Eifelausläufer direkt an die Mosel stoßen, weiter über eine Brücke bei Wasserbillig, ebenfalls Richtung Metz und Reims. Gerade in der Nähe dieser Straßen finden wir zahlreiche kleinere und größere römische Siedlungen und Herrenhäuser sowie Gutshöfe.

Weit vor den Toren der Stadt Trier erhebt sich an der alten Römerstraße im Zentrum der heutigen Gemeinde Igel die sog. *Igeler Säule*, das noch weitgehend in seiner Ursprungsform erhaltene größte römische Pfeilergrabmal nördlich der Alpen. Erbaut von einer hier ansässigen, wohlhabenden Tuchhändlerfamilie, der Secundinier, die anlässlich des Todes eines Erben dieses Denkmal errichten ließen. Es diente sowohl als Andenken an den gestorbenen Verwandten als auch zur Werbung für das Tuch-



Oben: Spätantiker Grabbau bei Bech-Kleinmacher (Luxemburg)  
Unten: Römerstraße zwischen Igel und Wasserbillig, ca. 1900

geschäft, das sie im Zentrum von Trier betrieben. Es darf angenommen werden, dass das Denkmal farbig gestaltet war, ähnlich wie die Rekonstruktion im Innenhof des Rheinischen Landesmuseums in Trier. Die Reliefs, die das Denkmal so wertvoll machen, geben Einblick in die römische Mythologie, in das Geschäft der Secundinier - den Tuchhandel - in das Verkehrs- und Transportgeschehen zur damaligen Zeit, sowie in das häusliche Leben und das Pächterdasein, der in der Umgebung lebenden Treverer. Das Hauptbild wurde in der frühchristlichen Epoche "als die Auffahrt der heiligen Helena in den Himmel" fehlgedeutet. Nur so konnte es diese kritische Zeit der Bilderstürmerei überstehen.

Weitere Grabdenkmäler, die in der Nähe der Igeler Säule gefunden wurden, lassen darauf schließen, dass das heutige Igel zur römischen Zeit schon als kleinere oder mittelgroße Gemeinde mit römischen und treverischen Einwohnern existierte. Die *Igeler Säule* selbst und auch die anderen dort gefundenen Grabmonumente waren aber wohl keine Gräber, sondern nur Denkmäler. Die Toten wurden an anderer Stelle bestattet, wahrscheinlich im Bereich des "Grutenhäuschens", etwa 1,6 km westlich der Gemeinde, heute in den Igeler Weinbergen gelegen.

Hierzu bemerkt Krencker:

*"Moselaufwärts von Trier 1,6 km weiter als die berühmte Igeler Säule liegt in einem von Reben bestandenen Hang ... ein malerischer Steinhäufen, aus dem regelmäßiges Mauerwerk herausragt. Darunter befindet sich eine gewölbte Grotte. Es ist das sog. "Grutenhäuschen". Die Entfernung der Ruine von der Mosel beträgt etwa 400 m, die Höhe über dem Wasserspiegel etwa 40 m. Schutthalden schieben sich auf dem Hang vor, die ... das Grutenhäuschen ... zum Teil verdrecken. ... Die Lage ist herrlich. ... (Man) schaut auf die 400 m weit entfernt liegende Löwener Mühle ... . Zu Füßen des Grutenhäuschens ... zog die alte Römerstraße entlang. Oberhalb der Löwener Mühle sind vielfach Reste von römischen Mauern gefunden, die das Vorhandensein einer größeren römischen Villa dort vermuten lassen."*

(Krencker: "Das "Grutenhäuschen" bei Igel - ein römisches Mausoleum", Trier 1922)

Ein genauer Blick auf die archäologische Karte zeigt in Igel eine etwas ungewöhnliche römische Straßenführung. Etwa 100 m westlich der Igeler Säule zweigt die heutige Kreisstraße 1 Richtung Trierweiler ab. Hier gab es auch zur römischen Zeit eine Straße, die sich unterhalb der alten Kirche

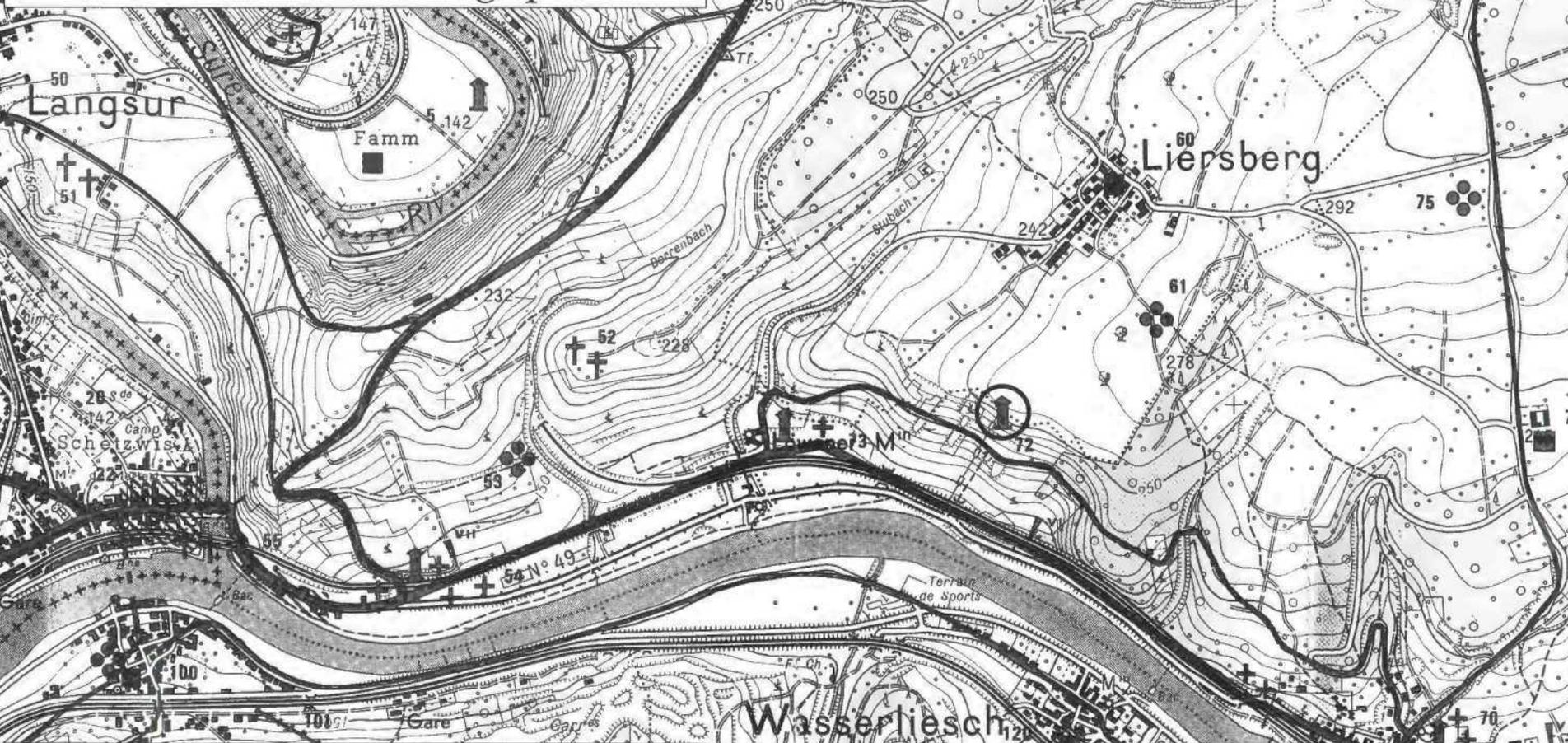
gabelte. Nach Norden verlief eine kleine Straße auf die Höhe des hier angrenzenden Gutlandes. Der zweite Teil dieser Gabelung führte nach Nordwest, bis zur Abzweigung ins neue Wohngebiet "Schauinsland", dann weiter – heute der mittlere Weinbergsweg – bis oberhalb der "Löwener Mühle", von dort hinunter zur alten Straße. Hier, an der Einmündung, sind zahlreiche römische Funde kartiert worden (s.o. Krencker).

Interessant ist das Phänomen, dass die Römer sich die Mühe gemacht haben, oberhalb der eigentlichen Hauptstraße eine weitere Straße anzulegen. Erklärlich wird dies durch eine besondere geographische Situation. Die Mosel, von Südwest kommend, wird an dem harten Buntsandstein nach Südost abgelenkt. Diese Engstelle zwischen Igel und Wasserliesch war früher, vor der Begradigung, häufig durch Hochwasser unbenutzbar. So scheint es, dass die Römer für den kurzen Abschnitt nach Westen, bis zu der Stelle, wo die Niederterrasse sich wieder großflächig ausbreitet und eine sichere Straßenführung garantiert, eine Ausweichmöglichkeit suchen mussten. Dies war wohl die parallele kleine Römerstraße durch die Weinberge. Das erklärt auch, dass das Grutenhäuschen so hoch und so weit weg von der Hauptstraße erbaut wurde. Archäologen nehmen an, dass an dieser Römerstraße bis zur "Löwener Mühle" noch weitere Grabtempel gestanden haben. Die Reste römischer Bauwerke in den Wiesen der Löwener Mühle lassen sich aber nicht eindeutig solchen Denkmälern zuordnen

Auch bei Grabungen fände man heute wohl keine Überreste entlang des Weinbergsweges. Das hat seinen Grund in der besonderen geologischen Situation dieses kurzen Abschnittes der alten Römerstraße. Wo der Waldbestand endet und die Weinberge beginnen, ist eine markante geologische Grenze. Die Wälder auf dem Buntsandstein gehen über in Weinbauareale auf dem mittleren Muschelkalk; zwei Gesteinsformationen aus der Triaszeit (vor mehr als 200 Millionen Jahren), also aus dem Erdmittelalter, die in ihrer Entstehung ungefähr 20 Mio. Jahre auseinanderliegen. Trotzdem finden wir sie hier auf einer Ebene. Das bedeutet, dass sich hier gewaltige tektonische Vorgänge abgespielt haben müssen. An dieser Stelle, die bei Geologen und Geographen auch als "Igeler Verwerfung" bekannt ist, haben sich die mächtigen Gesteinspakete vertikal um etwa 150 m verschoben.

Folgt man dem Weg in die Weinberge, so fällt eine weitere geologische Besonderheit auf. Abgrenzend nach oben zum Plateau der Südeifel sind mächtige Dolomitmäntel zu erkennen, die aber stark durchklüftet und in

# Carte Archéologique



Site préhistorique Monument, sanctuaire   
 Tomulus Lieu de sépulture   
 Groupe de Tomuli Sépulture mérovingienne   
 Camp retranché Trouvaille isolée   
 Refuge Industrie du fer

Nouvelle triangulation du Luxembourg.  
 Ellipsoïde international.  
 Projection Gauss-Krüger (système luxembourgeois).  
 Nivellement général du Luxembourg.  
 La carte allemande a été réglée d'après  
 la carte d'Allemagne au 1:50,000.

**Römischer Grabtempel (Grutenhäuschen)**

1000' 0 500 1000 1500 2000'  
 10 5 0 5 10  
 Echelle de pentes. (sq = 5 m.)

Voie romaine Substructions   
 Chemin secondaire Substr. étendues   
 Chemin local Agglomérations   
 Limites

ihrer Lagerung gestört sind. Dieses Phänomen ist erklärlich dadurch, dass die Dolomithfelsen, die zum oberen Muschelkalk zählen, aufgelagert sind auf einer Schichtenfolge des mittleren Muschelkalkes, in dem mächtige Gips- und Anhydritvorkommen zu finden sind. Sie stammen aus einer Zeit, in der unser Raum nach einer wüstenhaften Klimaperiode vom Meer überflutet wurde und sich Kalke ablagerten. In Flachzonen bzw. abgeschnittenen Meeresarmen verdampfte, bedingt durch das heiße und trockene Klima, das Meerwasser. Gips, Anhydrit und Steinsalz wurden dabei ausgeschieden. Bei Igel sind diese Schichten bis zu 9 m mächtig.

Eine sehr unangenehme Eigenschaft von Gips und Anhydrit ist, dass sie bei Wasseraufnahme plastisch werden, sich verformen und die darüber liegenden Schichten abrutschen. Mehr oder weniger starke Hangrutschungen sind die Folge. Heute ist dies noch recht gut zu erkennen an den immer wieder ausgebesserten Weinbergswegen, die zur Mosel hin abgerutscht sind, sowie an den "ausgebeulten" Weinbergsmauern. Rechnet man die gegenwärtig sehr gut zu beobachtenden Ausmaße der Rutschungen zurück auf die fast 2000 Jahre, als die Römer hier waren, so ist leicht nachvollziehbar, dass alles, was hier an Bauwerken gestanden hat, wenn es nicht als Steinbruch für weitere Hausbauten gedient hat, inzwischen in der Mosel verschwunden ist. Ausnahme ist das Grutenhäuschen. Vermutlich gibt es an dieser Stelle einen härteren Felsuntergrund, der ein Abrutschen verhinderte. Hierauf wurde wohl rein zufällig der Grabtempel errichtet. Die permanenten Hangrutschungen erklären auch, dass in der Umgebung des "Grutenhäuschens" überhaupt keine römischen Reste von Keramiken usw. gefunden wurden. (Lediglich Anfang der 50er Jahre wurde eine römische Münze bei Weinbergarbeiten entdeckt, die sich aber auch auf andere Weise dorthin verirrt haben konnte.) Beim Bau der Eisenbahnlinie Trier-Luxemburg wurden im Jahr 1860 zwischen Igel und der "Löwener Mühle" zwei Aschenkisten aus rotem Sandstein ausgegraben. Man kann annehmen, dass diese Urnen aus einem höheren Teil des Hangs nach unten gerutscht sind. Römische Fundamente größeren Umfangs wurden erst wieder im Flachteil der Niederterrasse in der Umgebung der "Löwener Mühle" gefunden.

## Der Name "Grutenhäuschen"

Die römische Grabkammer, westlich von Igel, wird im Volksmund als "Grutenhäuschen" bezeichnet. Dieser Begriff hat sich sowohl bei der Igeler Bevölkerung als auch in der Literatur festgesetzt. Als Fremder wird man mit dieser Bezeichnung nicht unbedingt ein römisches Bauwerk in Verbindung bringen. Deshalb bedarf der Name "Grutenhäuschen" einer näheren Erläuterung.

Pfarrer Philipp Schmitt bezeichnete den römischen Grabtempel bei Igel als "Crutenhäuschen". Er führte diesen Begriff auf die "Cruten" zurück – Wichtel-ähnliche Wesen – die der Überlieferung nach dieses Haus bewohnt haben sollen. Gleichzeitig weist er aber auch auf eine Frau hin, welche hier wohnte und wirtschaftete (wahrscheinlich in den Weinbergen). Krencker leitet 1922 in der Einführung zu seinem Bericht den Namen "Grutenhäuschen" von "Grotte" ab. Er schreibt:

*"Grut ist noch heute die übliche Bezeichnung für Grotte. Die Sage geht, dass in dem Häuschen als Schenkwirtin das Grutenfrauchen wohnte. Dem Trunke ergeben, vertrank sie ihr ganzes Vermögen. Um den Durst zu stillen, ging sie zum benachbarten Lischenborn. Das Wasser dieser köstlichen Quelle schmeckte ihr so vorzüglich, wie vor dem der Wein aus der Grut. Täglich klagte sie dem Lischenborn nun ihr Leid: "Hätte ich gewusst, dass du so gut schmeckst, hätte ich heute meine Grut noch."*

Krencker hat sich diese Sage von dem Igeler Bürger Lorenz Heintz erzählen lassen, dessen Bruder, Nikolas Heintz, Besitzer des Weinberges um das Grutenhäuschen war.

1950 finden wir im Trierischen Volksfreund diese Sage etwas blumenreicher ausgeschmückt sowie in der Kernaussage in heimischer Mundart abgedruckt. Leonardy ("Igel unter dem Schatten des Adlerflügel", Trier 1972) übernimmt diese Sage wortgetreu, und sie dient so auch heute noch als Erläuterung für die Bezeichnung "Grutenhäuschen":

*"Mitten in den so sonnendurchfluteten Rebhängen der Igeler Gemar-  
kung errichtete pietätvoller römischer Sinn eine Kultstätte, eine Urnen-  
halle. Wenn auch das Obergeschoss des "Grutenhäuschens" – um dieses  
handelt es sich hier – dem Zahn der Zeit zum Opfer fiel, so ist doch das  
in den Felsen gehauene Kellergewölbe noch wohl erhalten. Von der  
Verkehrsstraße Trier – Luxemburg aus kann nur der Ortskundige diese  
Stätte heidnischer Kultur aus seinem geißblattumsponnenen Versteck  
herausfinden. Doch der Weinbergweg führt unmittelbar am "Gruten-  
häuschen" vorbei. Nur einige Schritte seitab den Hang hinauf, und wir*

stehen an diesem Häuschen. Unweit davon spendet ein klarer Quell, der "Liescher Born", einen köstlichen, kühlen Trunk und mag schon manchem Winzer Erquickung geboten haben bei seiner mühevollen Arbeit am glühendheißen Hang. In der Umgegend des Grutenhäuschens reift manch edler Saft: Der herbeduftende "Pilgerberg", der vollblumige "Dulgarten", der pikante "Gips", der spritzige "Galgenberg", der liebliche "Wieschen" – um nur einige der Igeler Spitzen zu nennen. So wurden denn auch all diese leckeren Gewächse dem Grutenfrauchen zum Verhängnis.

Längst waren die römischen Adler aus unserer Heimat verschwunden. Die abziehenden Truppen hatten wohl die Urnen aus dem Grutenhäuschen mit in ihre südliche Heimat genommen, um sie nicht der Vernichtung oder gar Entweihung preiszugeben. Da siedelte sich im Grutenhäuschen ein einsames Weiblein an. Nicht aus Armut, beileibe nicht; denn sie war die Besitzerin vieler tausend Rebstöcke, der eben genannten Blumen. Und so thronte sie im Grutenhäuschen gleich einer Regentin mitten in ihrem weinspendenden Besitz. Der ständige Gedanke an ihren reichen Besitz, der stolze Blick hinunter ins liebliche, flußdurchrauschte Tal und die köstlichen Weine machten sie übermütig. So wurde sie in einer Person oberster Mundschenk und bester Genießer all des köstlichen Rebenblutes. Es vergingen die Jahre. Den "Pilgerberg" musste das trinkfeste Weiblein längst veräußern; denn die Weinberge erforderten Arbeitskräfte, und die wollten bezahlt sein. So schmälerte sich ihr Besitz, je älter sie wurde. "Dulgarten" und "Gips" gehörten schon anderen Besitzern, bis sie zuletzt nur noch den "Grut", um ihren Herrensitz gelegen, ihr Eigen nannte. Doch die weingewohnte Zunge gab keine Ruhe, bis auch vom Grut der letzte Stock verkauft war. Gar schlimm sah es nun mit der einstigen Weinkönigin aus. Das Mitleid mit ihr beließ ihr als Wohnung noch das Grutenhäuschen. Mit der ehemals weinduftenden Kanne ging sie nun täglich zum Liescher Born, ihren Trunk zu schöpfen. Der floss noch ebenso klar und kühl wie vor vielen Jahren und wie heute. Das Grutenfrauchen setzte ihn an, trank, schlürfte, schnalzte und schmeckte, als genösse es den Trunk einer ihrer alten besten Lagen. Zu spät kam ihr die Erkenntnis, als sie rief: "O wie schod, dat ech net frijer woßt, wie gut das Waßa von dem Bua schmacht, dann hät ech haut mein Wingerten noch!"

(Trierischer Volksfreund 19.04.1950)

Die Sage vom Grutenhäuschen ist noch heute in der Igeler und Liersberger Bevölkerung sehr lebendig.

## Restaurierung und Rekonstruktion 2001

### Eine unendliche Geschichte

Pfarrer Philipp Schmitt fand 1856 *“...in der halben Höhe des Berges, zwischen Rebstöcken ... die Reste eines aus Kalkstein sehr stark gebauten Hauses”*. Krencker (1922) beschrieb die Fundstelle 66 Jahre später als *“...ein malerischer Steinhauften, aus dem regelmäßiges Mauerwerk herausragt.”*

Zwischen Schmitts erster Beschreibung und Krenckers Ausgrabungsbeginn 1922, hatte sich also im äußeren Erscheinungsbild des Grutenhäuschens nichts getan. Krencker konnte erstmals Ausgrabungsarbeiten vornehmen und veränderte damit das Aussehen dieses *“malerischen Steinhauften”*:

*“Bei dem Besitzer des Weinberges, Herrn Nikolaus Heintz und seinem Bruder, Herrn Lorentz Heintz fand ich das größte Entgegenkommen. Zu kleinen Erdarbeiten, die vorgenommen wurden, bewilligte das Provinzialmuseum zu Trier einen Betrag. Da das Gelände mit kostbaren Reben bestanden war und die Verschüttung bedeutend ist, war an eine größere Freilegung nicht zu denken.”*

Auf der Grundlage dieser Ausgrabungsergebnisse hat Krencker uns sowohl die Rekonstruktion des Grabtempels überliefert als auch seine Bedeutung erläutert, die bis heute in ihrer wissenschaftlichen Aussage Gültigkeit haben.

Erst 1962, also wiederum 40 Jahre später, wurden vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz Mittel bereit gestellt, den vorhandenen Mauerbestand zu sichern und durch eine bescheidene Ergänzung der vorhandenen Bausubstanz eine nachempfundene Teildarstellung des antiken Gebäudes herzustellen. Der Zahn der Zeit, noch mehr aber mutwillige Beschädigungen, vor allem des Daches, machten immer wieder Reparaturarbeiten nötig. (Diese wurden von dem gegenwärtigen Besitzer des umliegenden Weinberges, dem Weingut *“Löwener Mühle”*, auf eigene Kosten vorgenommen.) Die Idee, eine Rekonstruktion zu verwirklichen, war schon seit Jahrzehnten in der Diskussion. Leider standen hierfür aber die notwendigen finanziellen Mittel nicht zur Verfügung. Zu viel an archäologischer Bausubstanz wurde in den 60er, 70er und 80er Jahren im Raum Trier gefunden, musste kartiert und restauriert werden, um für die Nachwelt erhalten zu bleiben.



*Römischer Grabtempel von Igel (Grutenhäuschen) 1962-2001*



*Römischer Grabtempel nach der Rekonstruktion 2001*

Trotzdem wurden immer wieder, vor allem von Igeler Bürgern und dem Gemeinderat, Vorstöße unternommen, dieses in seiner Bausubstanz besterhaltene Grabmonument seiner Art in unserer Region so aufzubauen wie Krencker es 1922 erforscht hatte. Der Hintergedanke, sich einmal über "Ruinen archäologischer Bausubstanz" zu erheben, um dem Bürger plastisch vor Augen zu führen, wie ein solches Gebäude vor 2000 Jahren ausgesehen haben könnte und genutzt wurde, spielte dabei die maßgebliche Rolle. Beispiele gab es trotz wissenschaftlichen Streits über solche Rekonstruktionsmaßnahmen immer häufiger in der Region. Die letzte große Maßnahme wurde im benachbarten Saarland mit dem Aufbau der römischen "Villa Borg" geschaffen, die inzwischen zahlreiche Besucher anzieht. Diese Aktion wurde sehr kurzfristig, innerhalb weniger Jahre beschlossen, finanziert und umgesetzt.

Nach vielen vergeblichen Vorstößen über Jahre hinweg wurde in einer Sitzung des Gemeinderates Igel am 20.09.1996 nochmals eindringlich auf die notwendige Restaurierung des Grutenhäuschens hingewiesen, um einem endgültigen Verfall vorzubeugen. Die Verbandsgemeinde Trier-Land, die Kreisverwaltung Trier-Saarburg, das Rheinische Landesmuseum Trier sowie das Landesamt für Denkmalpflege wurden wiederholt angeschrieben, zu Gesprächen und Vor-Ort-Terminen eingeladen, um die Restaurierungsarbeiten endlich starten zu können.

Die Besitzer des umliegenden Weinberges hatten sich schon damals bereit erklärt, die notwendigen Rebstöcke zu entfernen, um die Arbeit am Grutenhäuschen zu unterstützen.

Ein entscheidendes Treffen war im Mai 1998 mit dem Vertreter des Landesamtes für Denkmalpflege vor Ort am "Grutenhäuschen". Hierbei wurde von der obersten Archäologischen Landesbehörde eindeutig die dringende Notwendigkeit der Sanierung und Neugestaltung des "Grutenhäuschens" bestätigt, gleichzeitig aber darauf hingewiesen, dass das Landesamt für Denkmalpflege leider keine Mittel dazu zur Verfügung stellen könne. Es bliebe aber der Gemeinde überlassen, diese Arbeiten auszuführen, wenn von Gemeindeseite aus die Finanzierung gesichert würde.

Der Finanzbedarf wurde von der Verbandsgemeinde ermittelt. Sie erstellte einen Finanzierungsplan sowie Anträge an die Europäische Gemeinschaft, diese Maßnahme mitzufinanzieren. Parallel dazu konnte mit Unterstützung des Landrates eine bedeutende Spende der Kulturstiftung der Sparkasse Trier gesichert werden. Die restlichen Mittel wurden einstimmig

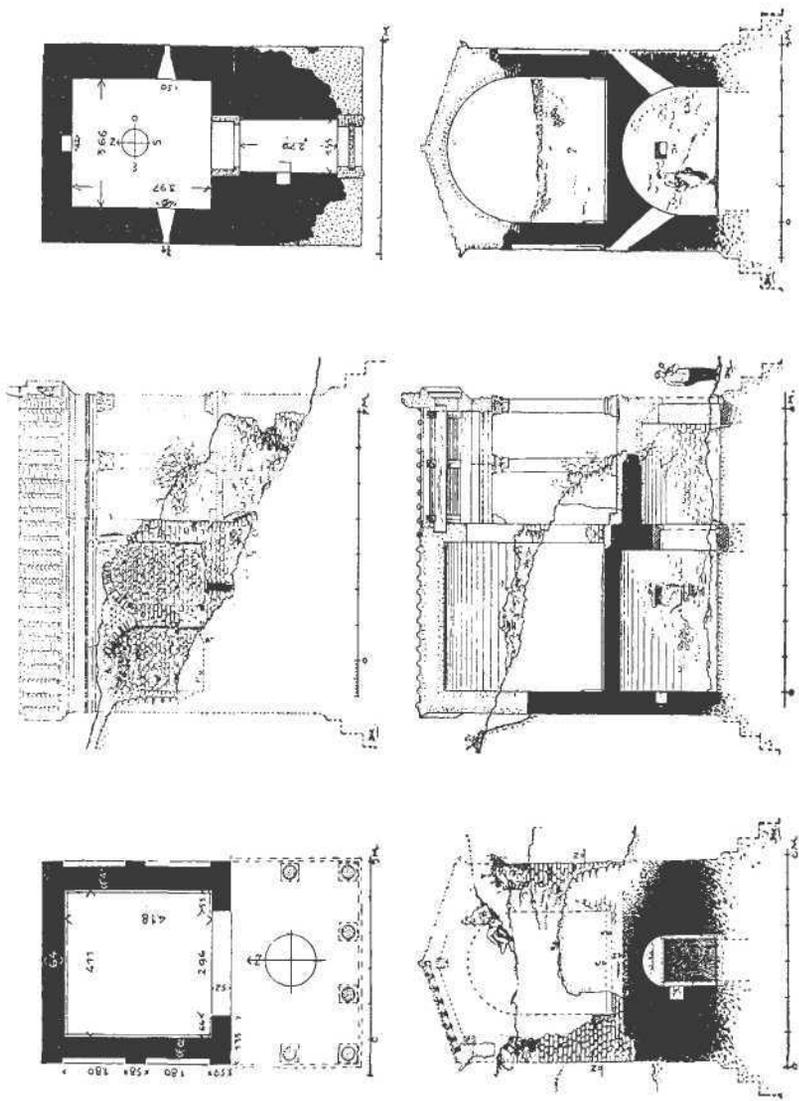
mig vom Gemeinderat der Gemeinde Igel als Haushaltsmittel festgeschrieben. Mitte des Jahres 1998 waren also die Wege für die Rekonstruktionsarbeiten geebnet. Die erforderlichen Bauzeichnungen und notwendigen Erläuterungen zur Ausführung wurden vom Landesmuseum akzeptiert. Einzelne Korrekturen und Ergänzungen folgten, so dass im Februar 1999 gestartet werden konnte. An fünf aufeinander folgenden Wochenenden trafen sich Vertreter der Ortsvereine, um unter Anleitung der Gemeindearbeiter Erdarbeiten zur Vorbereitung des Wiederaufbaues des Grabtempels durchzuführen.

Leider wurde die Rechnung ohne das Landesamt für Denkmalpflege gemacht. Nachdem die Finanzierung gesichert und die ersten Arbeiten durchgeführt waren, lehnte das Landesamt Teile der Pläne ab und wollte zusätzlich Arbeiten ausführen lassen. Trotz Baustopp und großer Verärgerung der Verantwortlichen, wurden die Planungen weiterbetrieben. Letztendlich konnte nach nun mehr wiederum fast 40 Jahren, seitdem die ersten Aufbaumaßnahmen durchgeführt wurden, das "Grutenhäuschen" im August 2001 restauriert und rekonstruiert fertiggestellt werden.

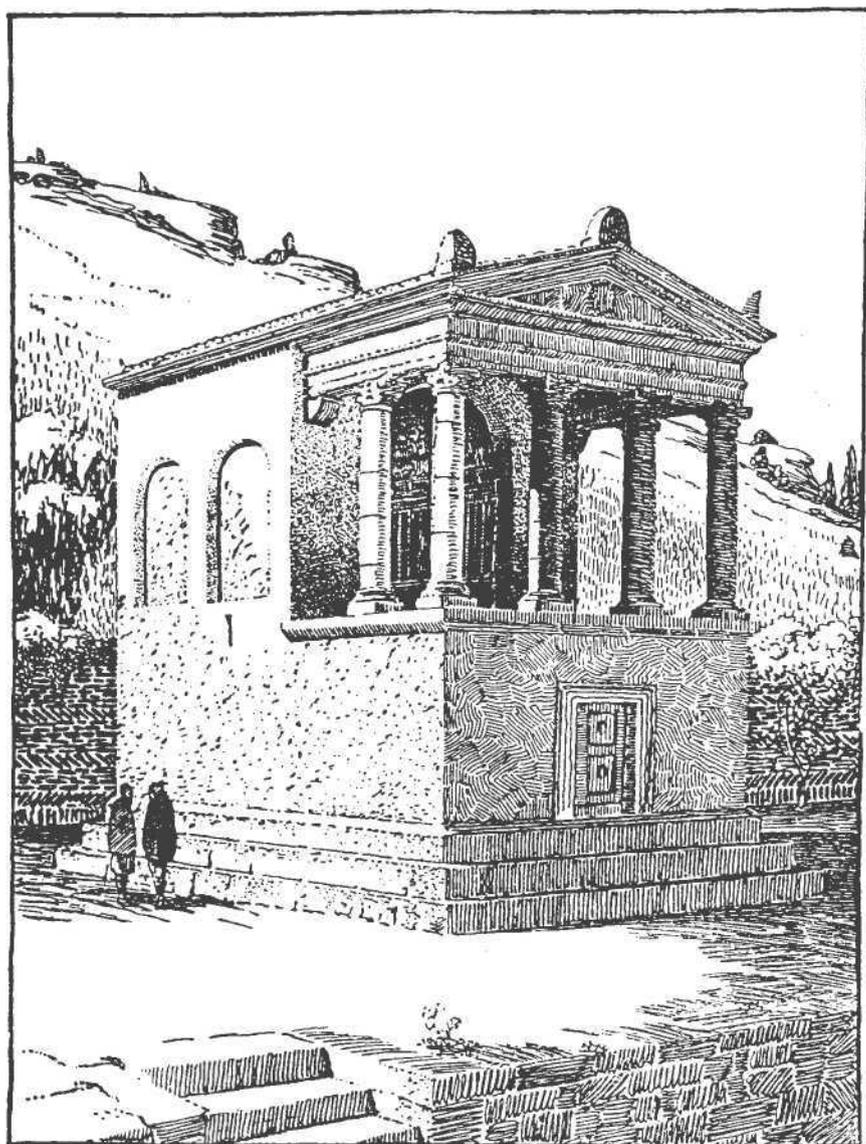
Es kann heute als gelungenes Resultat der Rekonstruktion eines römischen Grabtempels angesehen werden und ist inzwischen Blickfang und Anziehungspunkt für Einheimische und Touristen geworden.

---

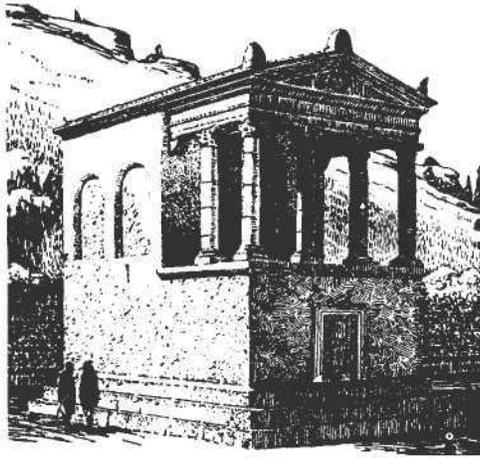
Abbildungen: Rheinisches Landesmuseum Trier/Landmedienzentrum Rheinland-Pfalz  
S. 5 / S. 9 unten  
Weichert, Karl-Heinz: S. 9 oben / 18 / 19 / 25, Umschlag vorn, außen und innen  
Musée d'Histoire et d'Art, Luxemburg: S. 12 / 13  
Krencker, D.: Das "Grutenhäuschen" bei Igel S. 22 / 23



Das "Grutenhäuschen" Grund- und Aufriß sowie Abmessungen (nach Krenker 1922)



Das "Grutenhäuschen" bei Igel ein römisches Mausoleum –  
Rekonstruktionszeichnung von Krause 1922



Gruthenhäuschen

*Elbling*

*Ein Wein den schon die Römer tranken*

*Winzerhof Löwener Mühle*

*Ganz in der Nähe des Gruthenhäuschens*

*Monika Johaentges, D-54298 Igel*

*Tel. 06501 - 13934 Fax 06501-180503*



## **KULTUR BRAUCHT VIELFALT. IHR GELD AUCH.**

In einer Zeit der rasanten Entwicklungen brauchen wir Vereine, welche die Vielfalt der heimischen Kultur bewahren, pflegen und weiter entwickeln. Als heimatverbundenes Kreditinstitut leistet die Sparkasse Trier dabei Unterstützung in vielfältiger Weise. Ein vielfältiges Angebot für Ihre finanziellen Belange hält die Sparkasse ebenfalls für Sie bereit. Sprechen Sie einfach mal wieder mit uns.

Wir für hier. Seit 1825

**Sparkasse Trier** 